

### 245. Der Eichbaum und der Kürbis. (b.)

In den Tagen des Sommers rankte eine Kürbis-pflanze an dem bejahrten Stamme einer Eiche empor und erreichte in wenigen Wochen ihren Gipfel. Dort rankte sie noch etwas höher in die Luft, bog sich dann wieder abwärts und sprach, indem sie stolz umherschaute: „Was denkst du, Freundchen, ist das nicht seltsam, starke Eiche? Du wächst nun, wie du mir selbst eingestanden, schon über hundert Jahre. Ich aber, ich habe dich in wenigen Wochen überwachsen. Sieh, wie ich schon auf dich herunterblicken kann!“ „Es ist wahr,“ antwortete die Eiche, „du bist schnell groß geworden; nur schade, du wirst auch gar bald wieder welken und verdorren.“ „Oho,“ rief erschrocken die Kürbisstaude, „woher weist du denn das, du Unglücksprophet?“ „Ach,“ antwortete die Eiche, „seit ich hier stehe, sind schon viele Kürbis-pflanzen an mir oder neben mir aufgewachsen, und alle rühmten sich ebenso wie du ihres schnellen Wachsens. Kam aber der Winter, so verwelkten sie alle wieder, so sehr sie auch vorher geprahlt hatten!“

Was lange währt, wird gut. — Eile mit Weile!

Ludwig Kellner. Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht, 14. Aufl. Erfurt I. S. 108.

### 246. Der Fuchs. (b.)

Der Fuchs ist ein naher Vetter des Hundes, aber ein schlimmer und gefährlicher. Man sieht's ihm auf den ersten Blick an, daß er ein schlauer, verschmitzter Bursche ist. Sein Kopf ist länglich rund und läuft in eine zugespitzte Schnauze mit nackter, schwarzer Nasenkuppe aus.



Das Maul ist weit gespalten und trägt an der Oberlippe schwarze Barthaare. Öffnet es sich, dann zeigt es zwei Reihen weißer, scharfzackiger Zähne. Wehe dem Tiere, nach dem es sich aufthut! Ein einziger seiner Bisse reicht oft hin, um ihm das Lebenslicht für immer auszublafen.

Das Auge ist nicht gerade schön zu nennen. Es spielt aus grau in grün, liegt schief, halb in der Höhle versteckt, leuchtet aber im Dunkeln, wie bei anderen nächtlichen Raubtieren. Die Ohren sind scharf